

Liebe Gemeinde,
Ende März war unsere Gemeinde einer der Mitveranstalter der Münchener Tagung über das Alter und Altern aus der jüdischen Perspektive. Es betrifft uns alle. Dieses Jahr haben wir Bar Mizwa von Kindern, bei deren Geburt und *Bris* ich schon in München war. 13 Jahre sind nicht nur der Zeitabschnitt von Geburt bis zur religiösen Mündigkeit, sondern auch vom Bar-Mizwa-Alter in das junge Erwachsensein. Diejenigen, die damals in meinem Religionsunterricht waren, beenden bald ihre Studien oder haben schon einen Beruf. Diejenigen, die damals einige Jahre über Fünfzig waren, sind nach diesem Zeitabschnitt in dem aktuellen Rentenalter, und die damals aktuellen Rentner werden bald ihren 80. Geburtstag feiern. Kurzum, wir altern alle.

Pirkej Awot, Sprüche der Väter, zählt alle Lebensabschnitte auf (PA 5:25), beginnend mit fünf Jahren und endend mit, ja, womit? Wir würden 120 erwarten, wie wir uns immer wünschen, *ad mea we'essrim*, weil in diesem Alter Mosche Rabbenu starb. Die berühmte witzige Modifikation *ad me'a ke'essrim*, bis 100 wie 20, ist interessanterweise in ihrer ersten Aussage die Antwort von *Pirkej Awot*. Nicht mit 120, sondern mit 100 endet die Aufzählung der Lebensabschnitte; nur nicht *ke'essrim*, wie im Alter von 20 nach der witzigen Modifikation, sondern mit den dramatischen Worten: *ben me'a ke'ilu met we'awad uwatel min ha'olam*, ein Hundertjähriger ist, als wäre er gestorben, dahingegangen und verschwunden von der Welt. Diese Worte klingen dunkel, ich vermute, dass sie bloß theoretisch waren, weil in der antiken Zeit des Textes die Menschen sicher nicht so lange gelebt haben. Die Lebensabschnitte werden also nur bis zu 100, *ad me'a*, aufgezählt. Wann beginnt gemäß dieser Quelle das Alter? Mit 60, mit dem schönen Wort *sikna*. *Ben schischim lesikna*, ein Sechzigjähriger für das Alter. Wir haben dieses Wort in den *Selichot* von Jom Kippur: *Al taschlichenu le'et sikna*, schick uns nicht weg, wenn wir das Alter erreichen. *Kichlot kochenu al ta'aswenu*, wenn unsere Kräfte nachlassen, verlasse uns nicht. Die Melodie von Lewandowski, von Kantor Nikola mit seiner kräftigen

Stimme vorgetragen, ist genauso rührend wie der Inhalt.

Das Alter, *sikna*, beginnt mit 60. Die weitere Kategorie beginnt mit 70. *Ben schiwim le'sejwa*, ein Siebzigjähriger für das Greisenalter. Auch dieses Wort *ssewa* ist uns nicht unbekannt. Jeden Schabbat am Ende von Psalm 92, *Mismor schir lejom ha-*



28. BIS 31. MÄRZ 2019:
4. TAGUNG „END-OF-LIFE: JEWISH PERSPECTIVES in den Räumen von Beth Shalom und der Israelitischen Kultusgemeinde. Wieder als Referent dabei und temperamentvoll und klug wie immer: Tovia Ben-Chorin. Einen kurzen Tagungsbericht lesen Sie auf Seite 3.

Alle Fotos von der Tagung: Michael A. Schmiedel

Schabbat, singen wir: *zaddik katamar jifrach*, der Gerechte wird wie eine Dattelpalme blühen, *od jenuwun besejwa*, sie (die Gerechten) tragen Frucht noch im Greisenalter. Beide Worte *sikna* und *sejwa* finden wir zusammen in einem Tora-Vers der Mincha-Lesung an Jom Kippur: *Mipnej sejwa takum*, vor dem Greisenalter steh auf, *wehadarta penej saken*, das Antlitz eines Alten umschöne, wie Buber übersetzt (Lv 19:32). Den ersten Teil verstehen wir gut und erwarten vor allem in den öffentlichen Verkehrsmitteln, dass die Jungen den Alten einen Sitz anbieten. Sehr lobenswert und sollte den Jugendlichen beigebracht werden. (Als es mir jedoch einmal geschah, war ich eher schockiert.) Was aber mit dem zweiten Teil des Verses, dem Imperativ, *wehadarta penej saken*, das Antlitz eines Alten umschöne!? Wenn wir das Verb ins Substantiv ändern, bekommen wir den offiziellen Namen der Mizwa, genauso wie den Namen der erwähnten Tagung, *Hiddur penej saken*. Ohne sich um eine wortwörtliche Übersetzung zu bemühen, bedeutet es einfach: ehre alte Leute.

Mit 60 *sikna*, Alter, mit 70 *sejwa*, Greisenalter, dann kommt 80: *ben schmonim ligwura*, ein Achtzigjähriger für die höchste Kraft; wahrscheinlich ist die moralische Kraft erworbener Lebensweisheit gemeint. Danach

Luach

Bitte beachten Sie: Die Teilnahme von Gästen ist nur nach vorheriger Anmeldung möglich.

MAI – NISSAN/IJAR

MI 1	19.00	Jom haSchoa
FR 3	19.15	Kabbalat Schabbat
SA 4	10.30	Schacharit
FR 10	18.30	Kabbalat Schabbat der Jugendlichen (10-18 Jahre)
SA 11	10.30	Schacharit
DO 16		Israel-Tag (Odeonsplatz)
FR/SA 17/18		keine Tefilla (Minimachane)
FR 24	17.30	Freitag um halb 6
	19.15	Kabbalat Schabbat
SA 25	10.30	Schacharit Bat Mizwa Marlis
SO 26	12.00	Lag ba-Omer
FR 31		keine Tefilla

JUNI – IJAR/SIWAN

SA 1		keine Tefilla
FR 7	19.15	Kabbalat Schabbat
SA 8	19.00	Se'uda schlischit und Lernen vor Schawuot
	22.00	Hawdala und Erew Schawuot
SO 9	10.30	Schacharit Schawuot, Jiskor
	13.30	Familientreffen zu Schawuot, Eiscreamparty
FR 14	19.15	Kabbalat Schabbat
SA 15	10.30	Schacharit
FR/SA 21/22		keine Tefilla
FR 28	19.15	Kabbalat Schabbat
SA 29	10.30	Schacharit, Benej Mizwa Myles und Tristan

JULI – SIWAN/TAMUS

FR/SA 5/6		keine Tefilla
FR 12	19.15	Kabbalat Schabbat
SA 13	10.30	Familienschacharit
FR 19	18.00	Familien-Kabbalat Schabbat zum Schuljahresabschluss
SA 20	10.30	Schacharit, Bat Mizwa Yael M.
FR 26	19.15	Kabbalat Schabbat
SA 27	10.30	Schacharit

AUGUST – TAMUS/AW

FR 2		keine Tefilla
SA 3	10.30	Schacharit
FR 9	19.15	Kabbalat Schabbat
SA 10		keine Tefilla
FR 16		keine Tefilla
SA 17	10.30	Schacharit
FR/SA 23/24		keine Tefilla
FR 30	19.15	Kabbalat Schabbat
SA 31		keine Tefilla

SEPTEMBER – ELUL/TISCHRI

FR 6		keine Tefilla
SA 7	10.30	Schacharit
DO 12	19.30	Vortrag: Prof. Karl-Josef Kuschel „Wer ist der wahre Verräter?“ (JMM)
FR 13	19.15	Kabbalat Schabbat
SA 14	10.30	Schacharit
FR 20	19.15	Kabbalat Schabbat
SA 21	10.30	Schacharit
	20.00	Hawdala und Selichot
FR/SA 27/28		keine Tefilla
SO 29	18.30	Erew Rosch haSchana

Bitte bringen Sie für die Kidduschim ausreichend Milchiges und/oder Vegetarisches mit

kommt 90: *ben tischim laschuach*, ein Neunzigjähriger für das gebeugte Sinnen. Wahrscheinlich geht man mit einem krummen Rücken einher, aber man genießt die geistige Beschäftigung, und dies mit steigendem Trend. Eine dänische Untersuchung zeigte, dass sich bei heute über 90-Jährigen, im Vergleich mit den 90-Jährigen vor zehn Jahren, die geistige Leistungsfähigkeit deutlich verbessert hat. Wenn wir alle drei positiv wahrgenommen Alterskategorien der Mischna zusammenstellen, bekommen wir 60 – Alter, 70 – Greisenalter, 80 – hohes Alter.

Interessanterweise korrelieren diese Alterskategorien mit dem Vorschlag der NAP, der neuen Alternspsychologie, einem Forschungsgebiet, dessen Erkenntnisse in der Öffentlichkeit weitgehend unbekannt sind, wie uns Hans-Werner Wahl in seinem Buch „Die neue Psychologie des Alterns. Überraschende Erkenntnisse über unsere längste Lebensphase“ erzählt: Das „junge Alter“ setzt er zwischen dem 60. und 80. Lebensjahr und das „alte Alter“ jenseits des 80. Lebensjahres. Er betont, dass die Lebenserwartung fortlaufend angestiegen ist, seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis heute linear, in den letzten 40 Jahren um mehr als zehn Prozent. Wir gewinnen pro Jahr weitere drei Monate an Lebenserwartung hinzu; die heute geborenen Mädchen werden aller Voraussicht nach zu etwa 50 Prozent die Latte 100 Jahre überspringen (Männer haben bekanntlich eine um drei bis vier Jahre geringere Lebenserwartung als Frauen). Der Autor schreibt: „Ist dies nicht etwas Großartiges für uns selbst – und unsere Kinder und Kindeskinde? Der alte Menschheitstraum, das Leben bedeutsam zu verlängern, ist innerhalb von 150 Jahren Wirklichkeit geworden ... Die über 80-Jährigen sind die am stärksten wachsende Bevölkerungsgruppe mit einem aktuellen Anteil von zehn Prozent an der Gesamtbevölkerung (vor 20 Jahren waren es nur drei Prozent).“

Der Autor betont, die Alten von heute seien anders als die Alten von vor zwanzig Jahren: Sie sind „mobil, interessiert, kompetent, neugierig, funktionsfähig, selbstbewusst, engagiert“. Die Gesundheit und Fitness einer 65-jährigen Person heute entspricht etwa einer 55-jährigen Person von vor 20 Jahren. Über 30 Prozent der über 65-Jährigen leisten freiwillige Arbeit: Ihr großer Einsatz spart unserer Gesellschaft einige Milliarden an Euro. Die Älteren sind als ein Gesellschaftsmodell anzusehen, weil sie „die nicht ungefährliche und risikoreiche Sucht nach engen Zeittakten in allen Lebensbereichen korrigieren können“; Alter ist eine „Zeit des Zeithabens“. Der Autor erwähnt jedoch nicht, dass die erfreuliche hohe Lebenserwartung ein Problem für die Rentenversicherung darstellt.

Unter den Prinzipien der NAP, der neuen Alternspsychologie, wird immer wieder eines betont: das Alter selbst aktiv zu gestalten, was eine gesellschaftliche Revolution darstelle, die es vorher nicht gegeben habe und die nachhaltig die Zukunft der Gesellschaft beeinflussen werde.

Der hebräische Film *The Cemetery club, Mo'adon Bet haKwarot*, würde dies unterstreichen. Auf dem Nationalfriedhof Mount Herzl in *Jeruschalajim* schleppt jeden Schabbatmorgen eine Gruppe älterer Menschen Klappstühle und Essensboxen und zieht an dem Grabstein von Theodor Herzl vorbei, um im Schatten der Bäume Philosophie und Geschichte zu diskutieren, Gedichte vorzulesen und das Schicksal des jüdischen Volkes zu entscheiden. Fünf Jahre lang hat die Filmemacherin Tali Shemesh die Gruppe begleitet, die uns eine aktive Selbstgestaltung des Alters zeigt. Die Dämonen der Vergangenheit spielen dabei mit, weil die Protagonisten Schoa-Überlebende sind. Heutzutage finden wir viele Beispiele der beeindruckenden Altersgestaltung: Die Aufnahmen der 92-jährigen Turnerin Johanna Quaa wurde auf YouTube mehr als acht Millionen Mal angeklickt; der Ingenieur Dieter Büker reichte mit 77 seine Doktorarbeit im Fach Geschichte ein; die Rolling Stones (Durchschnittsalter 74,3) touren durch ausverkaufte Stadien.

Auch wenn das Bild des Alterns heutzutage positiv dargestellt wird, bekommen wir nichts umsonst. Jeder Vorteil hat seine heikle Seite: Mit der steigenden Lebenserwartung steigt die Häufigkeit der Alterskrankheiten an, z. B. Demenz. Sie tritt nach dem 80. Lebensjahr auf, auch wenn nur bei einem Viertel der 80-Jährigen. Darum gilt: „Psychische Gesundheit im höheren Lebensalter ist ... die Regel, nicht die Ausnahme.“ Dass ein immer höheres Alter auch höhere Wahrscheinlichkeit der Gesundheitsprobleme mit sich bringt, bleibt unbestritten. Dennoch kann mit der mentalen Einstellung viel gewonnen werden. Im zweiten Kapitel, genannt „Altern beginnt im Kopf“, weist das erwähnte Buch daraufhin, dass es einen wesentlichen Unterschied ausmacht, ob man fragt: Wie alt sind Sie? oder: Wie alt fühlen Sie sich? Die Forschung belegt „eindrücklich die Gefahr negativer Altersbilder und die Bedeutsamkeit des gefühlten Alters.“ Dazu kann ich eine von Karel Poláček publizierte jüdische Anekdote zitieren: „Herr Pascheles, Sie sehen irgendwie schlecht aus.“ „Ah, was soll ich Ihnen erzählen? Leber ist nicht in Ordnung, Magen tut weh, Herzschlag lässt nach, Füße sind angeschwollen – und auch ich bin nicht in Ordnung.“ Vielleicht kann eine Trennung der Probleme von ihrer Wahrnehmung zu unserer Zufriedenheit beitragen.

Rabbiner Tom Kučera

KULTUR MIT BETH SHALOM

DO | 12.09.2019 | 19:30 | Jüdisches Museum München | Vortrag von Prof. Dr. Dr. h. c. Karl-Josef Kuschel

Wer ist der wahre Verräter? Der „Judas“-Roman von Amos Oz im Kontext von Judas-Texten der modernen Literatur.

Eine Veranstaltung von Chaverim, der Evangelischen Stadtakademie, der Freunde Abrahams, des Jüdischen Museums München und der Liberalen Jüdischen Gemeinde München Beth Shalom

Save the date: SO | 08.12.2019 | 19:00 | Jüdisches Museum München | Karsten Troyke, Trio Scho und Jan Hermerschmidt

Karsten Troyke (Gesang, Gitarre) ist Chansonsänger, Schauspieler und Sprecher, der sich vor allem mit jiddischen Liedern einen internationalen Namen machte. Er gilt als einer der bedeutendsten Interpreten dieses Genres in Europa. Sein Jiddisch klingt wie aus der alten Zeit des Volkstheaters und Cabarets, die Themen seiner Konzerte sind jedoch ganz dem Heute gewidmet.

Begleitet wird Troyke vom Trio Scho, das 1992 in der ukrainischen Stadt Poltawa entstand und seit 1994 vorwiegend auf Berliner Büh-

nen auftritt. Die Musik von Gennadij Desatnik (Violine, Gesang, Gitarre), Valerij Khoryshman (Akkordeon, Gesang) und Alexander Franz (Bass, Gesang) steht in der Tradition des jüdischen Odessa. Der Klarinetten-Solist Jan Hermerschmidt ist ebenfalls dabei, wenn „Odessa Berlin Paris. Jewish Cabaret Concert“ gespielt wird.

Eine Veranstaltung von Beth Shalom und dem Jüdischen Museum München mit freundlicher Unterstützung durch den Zentralrat der Juden in Deutschland

BETH SHALOM
LIBERALE JÜDISCHE GEMEINDE MÜNCHEN

Mitglied der Union Progressiver Juden in Deutschland e. V. und der World Union for Progressive Judaism und dem Movement for Reform Judaism in Großbritannien assoziiert

Postfach 750566, 81335 München, Tel. +49(0)89/767 027 11, Fax +49(0)89/767 027 58, E-Mail: info@beth-shalom.de, Internet: www.beth-shalom.de
Beth Shalom ist als gemeinnütziger Verein anerkannt.

Bankverbindung: IBAN DE24 7004 0048 0836 2501 00, BIC COBADEFFXXX (Commerzbank Starnberg)
Verantw. i.S.d.P.: Dr. Anna Grube

Redaktion und Layout: Ilse R. (IR).
Eigendruck im Selbstverlag. Auflage: 500 Stück. Redaktionsschluss für Rundbrief Oktober bis Dezember 2019: 05.09.2019

PERSÖNLICHER ABSCHIED DES LANGJÄHRIGEN BETH-SHALOM-VORSITZENDEN JAN MÜHLSTEIN

Seinen Rechenschaftsbericht bei der Jahresmitgliederversammlung am 24. März 2019 hat der scheidende Vorsitzende Dr. Jan Mühlstein mit folgender persönlichen Bemerkung eingeleitet:

„Seit der Gemeindegründung im Jahr 1995 gehöre ich dem Vorstand an, mit einer Unterbrechung zwischen 2005 und 2011. Außerdem war ich von 1999 bis 2011 Vorsitzender der Union progressiver Juden in Deutschland. Wenn ich nach 24 Jahren nicht mehr für den Vorstand der Gemeinde kandidiere, geht nicht nur für mich, sondern für unsere ganze Familie ein bedeutender Lebensabschnitt zu Ende. 24 Jahre, in denen die Arbeit für die Gemeinde bzw. Union Teil des Familienlebens war. An dieser Arbeit hatte meine Frau Dr. Verena Mühlstein immer aktiv mitgewirkt, und zwar in einem erheblichen Umfang, weit mehr, als die meisten wahrgenommen haben. Nur um ein paar Beispiele zu nennen: Sie hat viele Jahre lang neben Job und Familie das Gemeindetelefon betreut, sich um Gemeindemitglieder gekümmert und Religionsunterricht erteilt. Bei der ersten Beerdigung, die Beth Shalom durchführen musste, hat sie die Tahara gemacht. Sie hat Tagungen zum Werk von Leo Baeck mit organisiert sowie den Tagungsband redigiert und mit herausgegeben. Auch als sie dann einen aufreibenden Vollzeitjob hatte, sprang sie immer bereitwillig mit ein. Darüber hinaus hat sie all die Jahre Beth Shalom bei nationalen und internationalen Tagungen erfolgreich vertreten. Für das alles hat sie als engagiertes Gemeindemitglied den Dank von Beth Shalom verdient.“



Verena und Jan Mühlstein

Foto: privat

Es waren spannende und aufregende Jahre, die Verena und mir viel Freude und manchmal auch Ärger brachten, die wir gemeinsam mit Humor und partnerschaftlichem Zusammenhalt gemeistert haben. Es ist eine Erfahrung, die wir nicht missen möchten und die unser Leben bereichert hat, auch wenn das Gemeindeengagement manche Einschränkung unseres Familienlebens mit sich brachte. Für Verena hat es darüber hinaus bedeutet, dass an ihr im Familienalltag mehr hängen blieb. Für dies und für die umfassende Unterstützung bin ich Verena unendlich dankbar. Ohne sie hätte ich meine

Vorstandsarbeit nicht machen können. Es ist ihr Verdienst, dass unsere Kinder unserem Beispiel gefolgt sind und sie sich für das liberale Judentum engagiert haben, worauf wir besonders stolz sind. Es ist schön zurückzublicken und zu sehen, dass unser Engagement Früchte getragen hat und unsere kleine Gemeinde zu einer etablierten Gemeinde mit Rabbiner, Kantor und Gemeindegestellten gewachsen und eine gleichberechtigte Stimme in der jüdischen und städtischen Gesellschaft geworden ist. Ich danke allen Vorstandskollegen, Gemeindemitgliedern und Mitarbeitern, die dazu in all den Jahren beigetragen haben.

Mit Trauer erinnere ich an unseren ersten Finanzreferenten Felix Gewitsch s.I. und an unsere Buchhaltungsmitarbeiterin Linda Hein-Nowak s.I., die uns vorzeitig verlassen haben.“

RÜCKBLICK: LESUNG VON RONEN STEINKE

Es war 2013, als unser Gemeindemitglied Ronen Steinke eine kleine Zeitungsmeldung entdeckte, die ihn stützen ließ. Darin wurde über die Ehrung eines Ägypters berichtet, der während der NS-Zeit in Berlin eine Jüdin gerettet hatte. Je mehr Ronen Steinke sich auf die Spurensuche begab, desto mehr öffnete sich diese erstaunliche Welt. Es gab in den Zwanziger- und Dreißigerjahren ein reiches arabisches Leben in Berlin, gebildet, fortschrittlich, in weiten Teilen alles andere als judenfeindlich. Davon handelte die gut besuchte Lesung im Jüdischen Museum am 13. März, mit der Ronen Steinke die Taschenbuchausgabe seines Buches vorstellte, „Der Muslim und die Jüdin: Die Geschichte einer Rettung in Berlin“ (Piper Verlag). In der Diskussion, die von Jan Mühlstein moderiert wurde, ging es einerseits um die Nähe, die in der Weimarer Zeit zwischen Juden und Muslimen bestand. Zwei Minderheiten, beide wurden ausgegrenzt, beide hatten ein Bildungsideal. Unter vielen Juden gab es eine geradezu romantische Sehnsucht nach dem Orient. Andererseits ging es um die Entfernung heute. Als die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem im Jahr 2013 den Ägypter ehren wollte, der in Berlin eine Jüdin gerettet hatte, da lehnten seine Nachfahren diese Einladung schroff ab.

TAGUNG „VOM UMGANG MIT DEM ÄLTERWERDEN UND DEM ALTER“

Vom 28. bis 31. März 2019 fand die 4. Tagung „End-of-Life: Jewish Perspectives“ in den Räumen von Beth Shalom und der IKG statt. Beide Rabbinerkonferenzen in Deutschland un-



terstützen dieses Projekt. Das Thema in diesem Jahr: „Vom Umgang mit dem Älterwerden und dem Alter“. Die Vorträge vermittelten philosophische und praktisch-orientierte Grundgedanken über die Lebensqualität im fortgeschrittenen Alter, die Aufarbeitung und das Resümee eines gelebten Lebens (z. B. von Überlebenden der Shoa) und über eine lebendige und positive Kommunikation zwischen den Generationen. Die Referenten waren international.

Bei Interesse kann das Tagungsbuch mit einer Sammlung der Vorträge beim Hentrich und Hentrich Verlag bestellt werden. Auch Beth Shalom als Gastgeber sorgte dafür, dass sich alle Teilnehmenden und Vortragenden – aus unterschiedlichen Strömungen des Judentums und in kleinerer Zahl auch mit christlichem Hintergrund – sich wohlfühlten und in Kontakt miteinander kamen. Ein besonderes Highlight waren die musikalischen Darbietungen: Zu Beginn durch Kantor Nikola und an Oneg Shabbat mit Stücken aus der Klassik, gesungen von der Opernsängerin Ingrid Zacharias, und mit jüdischen Jazzkompositionen, vorgetragen von der Jazzsängerin Gigi Höhn (oben). Am Klavier spielten Juan Carlos, Lazlo Tolnai-Blueman, die Klarinette Ivan Mähr. Leitender Oberarzt Dr. Stefan Probst (re.) vom Klinikum Bielefeld und Organisator der Tagung versprach aufgrund der zahlreichen positiven Rückmeldungen die Tagungsreihe im nächsten Jahr weiterzuführen. Miriam M.

